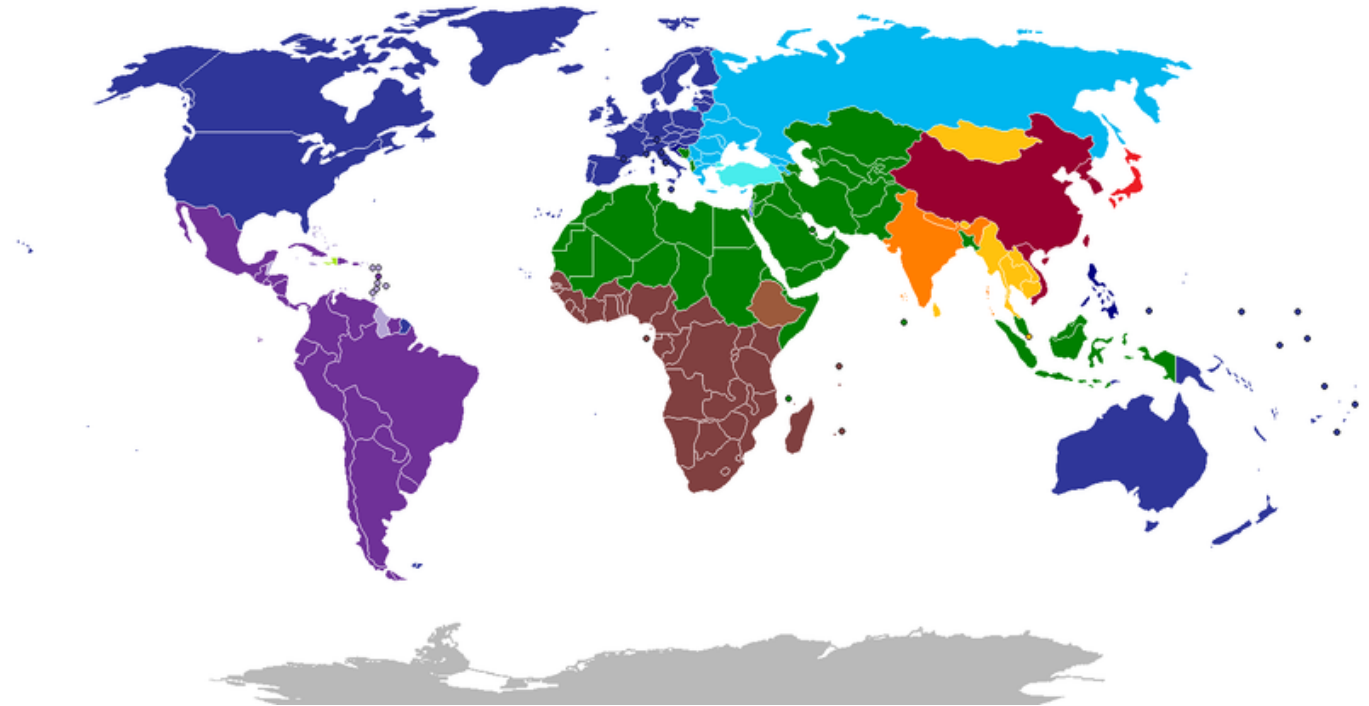


Einführung in

Samuel Phillips Huntington: „Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert“

(„Clash of Civilizations?“ [1993] und „The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order“ [1996])



A map of civilizations, based on Huntington's "Clash of Civilizations". Bright red = Japanese, dark red = Sinic, orange = Hindu, green = Islamic, medium-light blue = Orthodox, dark blue = Western, purple = Latin American, brown = African. Other colors (light green, yellow, turquoise) indicate mixed civilizations or perhaps attempts to found civilizations.] Edit: map is incorrect at the Eastern European level; Transylvania (from Romania), Western Ukraine and others are in the "Western world" according to the original work of S. Huntington - see, for instance, <http://history.club.fatih.edu.tr/103%20Huntington%20Clash%20of%20Civilizations%20full%20text.htm>.

A. Einführung

I. Am Heiligen Abend 2008 starb, von vielen kaum zur Kenntnis genommen, der Politikwissenschaftler Samuel Phillips Huntington im Alter von 81 Jahren in seinem Haus auf der Insel Martha's Vineyard. 58 Jahre hatte er an der Harvard-Universität in den USA gelehrt, sich einen Namen gemacht mit der kritischen Analyse des Machtverhältnisses zwischen Militär und ziviler Regierung, mit Forschungen über Staatsstriche und über die Gefahren durch die gegenwärtige Immigration in die USA.

II. Bekannt geworden ist er aber vor allem durch sein Werk „Der Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert“ („The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order“) von 1996.

Dieser umfangreichen Analyse der gegenwärtigen Weltverhältnisse und der voraussehbaren Entwicklung im 21. Jahrhundert ging ein Artikel voraus mit dem Titel „Clash of Civilizations?“ von 1993 voraus.

Durch diese kritische Untersuchung der Weltlage wurde Huntington mit einem Schlag weltberühmt. Viele Journalisten und Politiker führen bei jeder sich bietender Gelegenheit den Titel „Kampf der Kulturen“ als Schlagwort im Mund, obwohl man den Eindruck haben kann, dass manche eigentlich nicht so genau wissen, wovon sie reden. Den dicken Wälzer gelesen zu haben darf man wohl nicht allzu vielen Politikern unterstellen. Dass der Titel von Huntingtons Untersuchung trotzdem weltbekannt wurde, liegt an seiner Griffigkeit wie auch daran, dass mit dieser Formulierung der Kerngedanke des Buchs getroffen ist – obwohl die deutsche Übersetzung von „clash“ mit „Kampf“ eigentlich einen falschen Akzent setzt. Ein „Zusammenprall“ muss nicht notwendig ein „Kampf“ sein!

III. Wer war Samuel Phillips Huntington, und worum geht es in „Der Kampf der Kulturen“? Der Skizzierung der wesentlichen Gedanken von Huntington sei ein kurzer biographischer Überblick vorausgeschickt.

III.1. Huntington wurde am 18. April 1927 in New York geboren, graduierte mit 18 Jahren mit Auszeichnung von der Yale-Universität, diente in der Armee, erwarb einen Masters-Grad von der Universität Chicago und einen Ph.D. an der Harvard-Universität. Dort begann er mit 23 Jahren seine Lehrtätigkeit. Bis zu seinem Tod war er Mitglied in der Leitung von Harvard. Zudem war er assoziierter Professor an der Columbia-Universität.

Ein Gelehrten-Leben offensichtlich, aber keines, das in verstaubten Archiven fern der Realität stattfand. Huntingtons Werke offenbaren vielmehr seinen hellwachen Blick für die aktuellen Entwicklungen weltweit, das aber auch vor dem Hintergrund der Geschichte und besonders der Zeitgeschichte.

III.2. Seine Arbeitsmethode war, die Entwicklungen in der Welt und ihrer internationalen Beziehungen vor allem seit dem Ende des Kalten Kriegs genau zu beobachten, zu analysieren, große Bewegungskräfte herauszufiltern und daraus verallgemeinernd Gesetzmäßigkeiten abzuleiten.

Auf dieser Basis lenkt er den Blick in die Zukunft des 21. Jahrhunderts, beschreibt, wohin die Reise gehen kann und wird; und er erhebt auch warnend seine Stimme, besonders in Hinblick auf die Zukunft seines Landes und des westlichen Kulturkreises in der globalen Konkurrenz mit anderen Kulturkreisen allgemein.

Man kann ihm dabei eine konservative Grundausrichtung unterstellen, was aber der Gültigkeit seiner Aussagen keineswegs widersprechen muss. Im Gegenteil, Huntington hat ja gerade deswegen so viel Beifall in der Öffentlichkeit gefunden, weil seine Erkenntnisse ganz offensichtlich plausibel und überzeugend sind.

Huntington wandte sich vor allem auch gegen politische Vorstellungen wie denen von Francis Fukuyama, der mit dem Ende des Kalten Kriegs auch das Ende der Geschichte („End of History“ 1992) vorhersehen wollte.

III.2.1. Fukuyama vertrat die These, dass sich nach dem Zusammenbruch der UdSSR und der von ihr abhängigen sozialistischen Staaten bald die Prinzipien des Liberalismus in Form von Demokratie und Marktwirtschaft endgültig und überall durchsetzen würden.

Später räumte er ein, dass in islamischen Ländern wie z. B. Saudi-Arabien eine andere Dynamik herrsche. Das von ihm propagierte Ende der Geschichte müsse nunmehr in die Zukunft verschoben werden, es sei dann erreicht, wenn die anderen Kulturen unter Preisgabe ihrer eigenen traditionellen Vorstellungen in den westlichen Wertekanon eingeschmolzen sind.

III.2.2. Das ist ein Ausweg aus seinem Dilemma, den der Kommunismus schon seit bald 100 Jahren auch gehen muss, weil das Arbeiterparadies nach der erwarteten, vorausgehenden Weltrevolution selbst jetzt in der Zeit einer beispiellosen globalen Krise noch auf sich warten lässt.

Die These Fukuyamas baut auf Überlegungen von Marx und Hegel auf, die annahmen, dass die weltgeschichtliche Entwicklung zwangsläufig zu einer Beendigung aller Konflikte führen muss, so dass die Menschheit in einer Art von Idealzustand ewig friedlich zusammen weiterleben wird. Man kann sich nur wundern über die offensichtliche Verkehrtheit dieser These und über so viel Naivität eines Wissenschaftlers, der auf anderen Gebieten seines Forschens sehr beachtenswerte Ergebnisse geliefert hat.

III.2.3. Huntington steht jedoch viel eher in einer Denktradition, die in Deutschland vor allem von Oswald Spengler vertreten war. In seinem damals viel beachteten Werk „Der Untergang des

Abendlands. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte“ von 1918 bzw. 1922 und 1923 vertrat Spengler die Auffassung, dass Kulturen wie z. B. auch die westlich-abendländische (damals noch weitgehend von den europäischen Imperialmächten bestimmt) Entwicklungen durchmachen, von barbarischen Anfängen über zunehmend zivilisatorische Organisation und kulturelles Aufblühen hin zu einem Höhepunkt an Machtentfaltung und klassischer Hochblüte der Kultur, weiter zu einer Altersform mit Anzeichen der Dekadenz und schließlich des Niedergangs unter der Herausforderung neuer, junger und unverbraucht-vitaler Kulturen. Spengler selbst betonte, dass man „Untergang“ nicht missverstehen dürfe, es könne ohne weiteres durch „Vollendung“ ersetzt werden.

B. „Der Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert“

I. Hinführung an das Thema:

I.1. Deutschland im Sommer 2006: Fußball-Weltmeisterschaft – Deutschland ein Fahnenmeer in Schwarz-Rot-Gold! Die Welt war verblüfft, noch mehr die Deutschen selbst! Wie konnte das so explosionsartig passieren, nach Jahrzehnten, in denen die Deutschen ihr Bekenntnis zu sich selbst und zu ihren nationalen Symbolen oft so schnöde behandelt hatten?

I.2. Hätten sie Huntington gelesen, dann hätten sie das besser verstanden. Zumindest bietet Huntington eine Erklärung an: Er beobachtet, dass die Welt zur Zeit, also zur Entstehung seines Werks in den 1990er Jahren, sich in einer Phase des kulturellen Umbruchs befindet. Viele Völker suchen ihre Identität, und ein Zeichen der Identifikation sind u. a. Flaggen – in USA seit langem ein vertrautes Phänomen, und jetzt auch in Deutschland: Flaggen und Fahnen überall als Bekenntnis, dass man sich als US-Bürger, als Deutscher fühlt und sich mit deren Land identifiziert.

Flaggen und andere Symbole können neben nationaler zugleich auch Zeichen von kultureller Identifikation sein: Beispiele: das Kreuz, der Halbmond, Kopfbedeckungen ...

I.3. Solche Symbole sind aber auch ein Zeichen der Abgrenzung von anderen Völkern und Kulturen. Huntington: Wer seine Identität sucht, braucht auch den anderen, braucht Feinde, gegen die er sich abgrenzt.

Zitat: *„Ohne wahre Feinde keine wahren Freunde. Wenn wir nicht hassen, was wir nicht sind, können wir nicht lieben, was wir sind.“* (S. 18 Mitte – unten)

Solche Feindschaften sind unvermeidlich für Huntington (H.), und am gefährlichsten sind sie an den Bruchlinien zwischen den großen Kulturen der Welt.

II. Der Inhalt von „Kampf der Kulturen“ nach Kapiteln, thesenartig:

Vorbemerkung: H. benutzt stets den Begriff „civilization – Zivilisation“, der im Folgenden auch als Synonym für „Kulturkreis“ verstanden werden soll.

1. Globale Politik ist heute multipolar, es entsteht keine universale Kultur. (Kapitel „I. Welt aus Kulturen“)
2. Die Machtverhältnisse zwischen den Kulturen verschieben sich: Der Westen verliert an Einfluss, die Asiaten gewinnen hinzu. Die Bevölkerungsexplosion in den islamischen Ländern wirkt destabilisierend. (Kapitel „II. Das veränderte Gleichgewicht der Kulturen“)
3. Eine neue Weltordnung entsteht durch Kooperation von Gesellschaften, die einander ähnlich sind („Kin-Nationen“), geschart um eine Führungsnation. (Kapitel „III. Die kommende Ordnung der Zivilisationen“)

4. Der universalistische Kultur-Anspruch des Westens fördert Konflikte mit anderen Kulturkreisen, besonders mit der islamischen Welt und mit China. Die Führungsnationen sind gleichwohl um Eindämmung bemüht. (Kapitel IV. „Konflikte zwischen Kulturkreisen“)

5. Der Westen überlebt nur, wenn vor allem die USA ihre eigene Identität bekräftigen und wenn der Westen begreift, dass seine Kultur zwar einzigartig, aber nicht universal ist. Der Kampf der Kulturen wird nur dann vermieden, wenn von der Politik akzeptiert wird, dass in der Welt unterschiedliche kulturelle Wertvorstellungen existieren. (Kapitel „V. Die Zukunft der Kulturen“)

III. Modelle zum Verständnis der Lage als Grundlage für politisches Handeln

Um die Realität zu erkennen und eine Basis für sinnvolles politisches Handeln zu bekommen, sind Modelle wichtig. H. würdigt kritisch die folgenden:

1. Das „Eine-Welt-Modell“: Ein Modell der Euphorie und Harmonie (Francis Fukuyama, „Das Ende der Geschichte“)!

2. Das „Zwei-Welten-Modell: Wir und Die“: Wir = Zivilisation; Die = Barbarei; hochzivilisierte Länder gegen unterentwickelte Länder

3. Die „kulturelle Zweiteilung der Welt“: Hier der Westen, dort der Rest der Welt. Irrtum aber: Dem Westen steht keine einheitliche restliche Welt gegenüber.

4. Das „184-Staaten-Modell“: Jeder Staat arbeitet gegen die anderen, um seine Macht und seinen Einfluss zu maximieren.

5. Das „Chaos-Modell“: Beruht auf Beobachtungen wie *failing states*, internationalem Verbrechen, religiösen und ethnischen Konflikten, Flüchtlingsbewegungen, Weiterverbreitung von Massenvernichtungswaffen, Massakern, ethnischen „Säuberungen“ etc.

6. Dagegen: das Modell der verschiedenen Kulturen (von H. favorisiert): Es

- vermeidet die Schwächen der anderen Weltmodelle,
- ohne deren richtige Ansätze zu übersehen;
- liefert einen Rahmen zum leichteren Verständnis des Weltgeschehens,
- lässt künftige Entwicklungen vorhersagen,
- gibt Orientierungshilfen für die Politik.

Wichtig für die Gültigkeit eines Modells ist seine Prognose-Zuverlässigkeit.

IV. Die Gliederung der Welt vor und nach dem Zusammenbruch des Sowjet-Imperiums

IV.1. Während des Kalten Kriegs war die Welt tripolar aufgeteilt:

- Der Westen in Rivalität
- mit den Ländern des Ostblocks
- Die sog. Dritte Welt

IV.2. Seit 1989 ist diese Einteilung vorbei; es brechen wieder die kulturellen Unterschiede zwischen den Völkern auf.

Die Frage nach dem „Wer sind wir?“ wird beantwortet durch den Rückzug auf Herkunft, Religion, Sprachen, Geschichte, Werte, Sitten, Gebräuche und Institutionen. Auch die Politik dient der eigenen Identitätsfindung.

IV.3. Die Welt gliedert sich heute in 7 oder 8 große Kulturkreise um Nationen wie die USA, die europäischen Nationen (besonders Frankreich und Deutschland als Kern-Nationen von Europa), um China, Japan, Russland, Indien und die arabischen Öl-Länder. (s. Karte oben!)

IV.4. Tendenz: Ethnien vereinigen sich über Ländergrenzen hinweg, Länder mit verschiedenen Ethnien zerfallen (Paradebeispiele: UdSSR, Jugoslawien). Die jeweiligen Religionen verstärken diese Entwicklung, fremde Religionen werden abgelehnt (z. B. das Christentum in islamischen Ländern).

IV.5. Was eint eine Kultur?

- Rasse ist nicht das entscheidende einigende Band.
- Sprache, Lebensweise, Religion, Werte und Überzeugungen, Institutionen, Gesellschaftsstrukturen sind das Entscheidende.
- Kulturen überleben Weltreiche, wenn die gemeinsamen Grundideen überleben.

IV.6. Die bestehenden Kulturen sind meistens über 1000 Jahre alt. Sie machten / machen eine Entwicklung durch vom Entstehen bis zum Verfall. (vgl.: Oswald Spengler: „Untergang des Abendlandes. Eine Morphologie der Weltgeschichte“)

IV.7. Die meisten Kulturkreise umfassen mehrere Länder. Ausnahme Japan!

IV.8. Die meisten Kulturkreise scharen sich um eine Leitnation; Ausnahme: islamische Welt [Iran???], Lateinamerika und Schwarzafrika.

V. Die Weltkulturkreise nach H.:

1. Die sinische Kultur (seit 1500 v. Chr.)
2. Die japanische Kultur (seit ca. 100 n. Chr.)
3. Die hinduistische Kultur (seit 1500 v. Chr.)
4. Die islamische Kultur (seit dem 7. Jahrhundert n. Chr.)
5. Die westliche Kultur (seit 700 n. Chr.)
6. Die lateinamerikanische Kultur (seit dem 16. Jahrhundert)
7. Die afrikanische Kultur (noch im Entstehen)

Dabei spielen die Weltreligionen Christentum, Islam, Hinduismus, Konfuzianismus eine tragende Rolle.

VI. Das Aufstreben und Absinken der westlichen Kultur

VI.1. Seit dem 16. Jahrhundert ging ein ständiger und wachsender Druck vom Abendland auf die anderen Kulturkreise der Welt aus, besonders auf die islamischen und indianischen Kulturen. Im 20. Jahrhundert hatten der Westen / die europäischen Mächte fast die ganze Welt unter ihre Kontrolle gebracht.

VI.2. 400 Jahre lang bestand ein Druck für die anderen Weltkulturkreise, sich dem westlichen anzupassen.

Die Dominanz des Westens rührte aus seiner überlegenen Militärtechnik, seiner fortgeschrittenen Hochseefahrt und aus seiner besser organisierten (militärischen) Gewalt – nicht aber aus der Überlegenheit seiner Ideen!

VI.3. Das internationale System war das eines Herren und eines Knechtes. Große Konflikte waren innereuropäische Konflikte.

VI.4. Noch im 20. Jahrhundert wurden europäische Ideologien in andere Kontinente transportiert: Kommunismus, Faschismus, Demokratie, wo sie sich heute aber im Übergang befinden zum posteuropäischen, multikulturellen System.

VI.5. Im 20. Jahrhundert entstand [mit dem Verlust der europäischen Kolonialimperien] das expandierende internationale System. Innerhalb des Westens hörten dagegen die Konflikte auf.

VI.6. An die Stelle der zerfallenen westlichen Ideologien treten nunmehr die Religionen. Der westliche Eurozentrismus und der Glaube, seine Wertvorstellungen seien universal (Universalismus), sind zu einer Illusion geworden.

VII. Die Verwestlichung der übrigen Welt bleibt an der Oberfläche:

VII.1. Die „Davos-Kultur“ der international agierenden Manager stellt eine einflussreiche kleine Gruppe dar, die sich aber nicht in die kulturellen Wurzeln der Nationen einnistet.

VII.2. Ebenso wenig tut dies die westliche Populärkultur mit ihrem Konsumdenken.

VII.3. Das Wesen des Westens liegt nicht in der Cola-Flasche, sondern in der Magna Charta.

VII. 4. Die westliche technische Hegemonie löst u. U. sogar Aversionen in anderen Kulturkreisen aus.

VII. 5. Eine einheitliche Weltreligion und Weltsprache gibt es nicht; auch das Englische dient ja nur einer interkulturellen Kommunikation und wird keineswegs zur allen Menschen geläufigen Landessprache. Andere Sprachen (wie das chinesische Mandarin) drängen nach vorn.

VII.6. An eine Weltreligion für alle Menschen ist nicht zu denken, vielmehr sind fundamentalistische Formen der großen Religionen wieder erstarkt.

VII.7. Die Forderung des Westens, dass die ganze Welt seine Wertvorstellungen übernehmen soll, wird als Bedrohung der eigenen Identität aufgefasst. Nach dem Ende des Ost-West-Konflikts werden die fundamentalen Spaltungen der Menschheit wieder sichtbar.

VII.8. Naiv ist auch der Glaube, dass durch internationalen Handel, durch Tourismus und internationale Kommunikation eine Universalkultur herbeigeführt wird. Viel eher treten Rivalitäten auf, die bis zum Krieg gehen können [z. B. beim Run auf die verbleibenden Ressourcen].

VII.9. Der Westen hat die globale Modernisierung vorangetrieben und hat hier noch immer einen Vorsprung. Deren Übernahme durch andere Kulturkreise mag eine gewisse Annäherung bedeuten, heißt aber keineswegs, dass sie damit das Wesen der westlichen Kultur übernehmen und ihre eigenen aufgeben.

VIII. Was ist das Wesen der westlichen Kultur?

VIII.1. Das klassische Erbe der Antike: griechische Philosophie, griechischer Rationalismus, römisches Recht, lateinische Sprache, Ursprung des Christentums.

VIII.2. Das christliche Abendland mit seiner Aufspaltung in einen katholischen Süden und einen protestantischen Norden.

VIII.3. Die europäischen Sprachen: Fülle der Nationalsprachen; Verkehrssprachen: einst Latein und Französisch, heute das Englische.

VIII.4. Trennung von geistlicher und weltlicher Macht; der Islam kennt eine solche Trennung nicht.

VIII.5. Rechtsstaatlichkeit als römisches Erbe: Verfassungsrecht, Menschenrechte als Schutz vor der Willkür der Herrschenden

VIII.6. Gesellschaftlicher Pluralismus schon im Mittelalter: Klöster, Zünfte, Orden; soziale Klassen wie Bauern, Bürger, Adelige, Kaufleute; die Zentralmacht ist nicht so ausgeprägt wie in anderen Kulturkreisen.

VIII.7. Repräsentativorgane: Stände, Parlamente, Gremien zur Interessenvertretung der einzelnen Klassen; Entwicklung hin zur modernen Demokratie mit erweiterter Beteiligung der Bürger; mit Selbstverwaltung und Autonomie auf lokaler und höherer Ebene [Föderalismus?]

VIII.8. Individualismus: Tradition der individuellen Freiheiten und des gleichen Rechts für alle

Eine solche Kombination von Merkmalen gab und gibt es bei keinem anderen Kulturkreis auf der Welt.

IX. Wie reagierten die anderen Kulturen auf den Westen und seine Modernisierung?

Es waren im Wesentlichen drei Möglichkeiten:

IX.1. Verweigerung: Z. B. Japan verschloss sich lange dem Einfluss der westlichen Kolonisation, ebenso China.

IX.2. Kemalismus: Totale Aufgabe der eigenen Identität bis hin zur Aufgabe der eigenen Sprache; historisches Beispiel: die Türkei (unter Kemal Pascha Atatürk nach dem 1. Wk.). Erfolg zweifelhaft.

IX.3. Reformismus: Versucht eine Zwischenlösung zwischen Verweigerung und Kemalismus; die Modernität wird übernommen, zentrale Werte, Praktiken und Institutionen bleiben erhalten.

Anfangs ging die Tendenz in den anderen Kulturkreisen hin zu einer Annäherung an den Westen, mit fortschreitender Modernisierung kam es aber zu einer Entwestlichung.

Mit der Modernisierung und der einhergehenden Entfremdung der Menschen von sich selbst gewinnt die traditionelle Religion wieder an Bedeutung, so dass die herausgeforderte Kultur mit Hilfe der Religion wieder ihre Identität bewahrt.

Die Modernisierung der anderen Kulturkreise stärkt diese Kulturen und schwächt zugleich die Position des Westens.

X. Das veränderte Gleichgewicht der Kulturen

X.1. Um 1990 [nach dem gewonnenen Kalten Krieg] schien die Dominanz des Westens unangefochten durch die Kontrolle über das Weltwährungssystem, die Weltwirtschaft, der Führungsrolle in Handel und Verkehr, der Fähigkeit zu militärischer Intervention, die Vorrangstellung auf den Gebieten der Forschung und Technik.

X.2. Dem gegenüber steht das folgende Bild vom heutigen Westen: eine Kultur im Niedergang mit diesen Defiziten:

- Sorgen um das Wirtschaftswachstum
- Arbeitslosigkeit
- niedrige Sparzinsen
- Drogen
- Kriminalität
- Verlagerung der wirtschaftlichen Macht nach Osten
- Konkurrenz aus China und Indien
- Feindseligkeit des Islam
- Verlust der moralischen Autorität
- Verlust des Willens zur Dominanz und des Selbstvertrauens
- Verlust der Macht und des Ansehens der USA in der Welt
- Vergreisung der Bevölkerung
- niedrige Geburtenrate

X.3. Folgen: ein allmählicher Niedergang der westlichen Kultur, während in den anderen Kulturkreisen die Alphabetisierung und die durchschnittliche Lebenserwartung wachsen. Der technologische Vorsprung des Westens wird bis 2050 eingeholt sein.

X.4. Mit dem Schwinden der „harten Macht“ (Militär, Wirtschaft) schwindet auch die Neigung anderer Kulturen, sich am Westen zu orientieren, also z. B. westliche Demokratie, Menschenrechte oder Liberalismus zu übernehmen.

X.5. Militärisches Potenzial: Im Westen werden die Ausgaben für das Militär zurückgefahren; weltweit (z. B. in China) werden die Mittel für Bewaffnung jedoch aufgestockt. Es werden auch Massenvernichtungswaffen hergestellt von den nicht-westlichen Ländern selbst. Einige streben den Besitz der Atombombe an oder haben sie schon.

X.6. Die asiatischen Länder führen ihren Erfolg auf die Rückbesinnung auf ihre traditionellen Werte ihrer Kultur zurück. Soweit früher westliche Vorstellungen übernommen und kopiert wurden, werden diese von der neuen Generation „indigenisiert“. Gefühl in diesen Nationen: „Wir müssen uns nichts mehr gefallen lassen.“

XI. La Revanche de Dieu: Das Wiederaufleben der Religionen

XI.1. Seit 1950 ist eine weltweite Renaissance der Religionen zu beobachten. Statt zunehmender Säkularisierung stellte sich eine Anpassung der Modernisierung an die Religion ein: Der Islam vor allem islamisierte die Moderne.

XI.2. Oder in den Ostblock-Nachfolgestaaten: Religion füllte das aufgebrochene Vakuum, das der Kommunismus hinterließ.

XI.3. Gründe für das Wiederaufleben der Religiosität:

- Die weltweite soziale, wirtschaftliche und kulturelle Modernisierung entwurzelte die Menschen.
- Religion als Reaktion auf den Säkularismus und seinen Relativismus und seine Hemmungslosigkeit
- Der Säkularismus führte zur Sinnentleerung des Lebens.
- Der Verlust von Identität löst irrationale Bedürfnisse aus.
- Es ist typisch, dass belastete Gesellschaften nach höheren Erklärungen und Halt suchen.
- Außerdem: Religionen lassen sich instrumentalisieren zur Durchsetzung von Interessen.

XI.4. Beispiele für das Wiederaufleben der Religionen:

- Hisbollah und Fatah, die mit den religiösen zugleich auch soziale Bedürfnisse befriedigen
- Südkorea: Aufleben des Katholizismus gegenüber dem als unbefriedigend begriffenen Buddhismus
- Südamerika: Aufleben des Protestantismus zuungunsten der katholischen Religion

XI.5. Die neue Religiosität, selbst wenn sie christlich ist, ist national und nicht auf den Westen ausgerichtet. Zugleich ist sie keineswegs technikfeindlich (s. islamische Länder!).

XI.6. Träger der neuen Religiosität sind urbanisierte junge Migranten, teilweise auch eine gebildete, aber indigenisierte Mittelschicht.

XI.7. Religion wird zur machtvollsten Manifestation der Ablehnung der westlichen Kultur: Ablehnung der „Westtoxifikation“

XII. Die Herausforderung durch die Asiaten und die Moslems:

XII.1. Die asiatische Affirmation: Sie umfasst vier Komponenten:

- Das asiatische Wirtschaftswachstum löst ein Machtgefühl aus.
- Glaube, dass der wirtschaftliche Erfolg eine Konsequenz der asiatischen Kultur ist, der Dekadenz des Westens überlegen.
Besonders wirkungsvoll sind ostasiatischer Kollektivismus, Disziplin, Familiensinn, harte Arbeit, Enthaltbarkeit gegenüber westlicher Hemmungslosigkeit, Faulheit, Individualismus, Kriminalität, minderwertiger Bildung, Missachtung der Autorität, geistiger Verknöcherung.
- Konfuzianische Tugenden werden als Identifikation schaffende Werte der ostasiatischen Kultur erkannt: Sparsamkeit, Akzeptanz eines „sanften“ Autoritarismus usw.
- Glaube, dass der ostasiatische Weg vorbildhaft ist, auch für den Westen. Das ostasiatische Gesellschaftsmodell soll exportiert werden für eine neue Weltordnung mit dem „pazifischen Globalismus“ als Leitgedanken.

XII.1.1. Mit der erwarteten wirtschaftlichen Machtverschiebung im 21. Jahrhundert verschiebt sich das allgemeine Machtgleichgewicht von Westen nach Osten.

XII.1.2. China und Japan: Nach deren Öffnung zur restlichen Welt wurden zunächst die USA bzw. die Sowjetunion nachgeahmt.

XII.1.2.1. China: Seit 1989 aber wird eine Mischung aus Kapitalismus und politischem Autoritarismus praktiziert. Der Konfuzianismus erfährt einen neuen Aufschwung, inclusive Patriarchalismus und Nativismus, gepriesen als urchinesische Tugenden. Daraus werden Leitlinien für die Politik abgeleitet, einschließlich der Unterdrückung von religiösen, regionalen und wirtschaftlichen Unterschieden.

XII.1.2.2. Japan: Einfluss und Ansehen der USA schwinden auf Grund von gravierenden Fehlern der USA in Japan. Man besinnt sich auch hier auf traditionelle Werte. Japan steht einzigartig da, seine Versuche, sich in die asiatische Welt zu integrieren, blieben bisher problematisch.

XII.2. Die Resurgence des Islam:

XII.2.1. „Der Islam ist die Lösung!“ – Nämlich für die Moslems, um individuell Sinn, Identität, Stabilität und Hoffnung für die Zukunft zu finden. Die Moderne wird akzeptiert, nicht aber die westliche Kultur.

XII.2.2. Es findet eine umfassende Erneuerung islamischer Ideen in Praktiken und in der Rhetorik statt. Dem kann sich die politische Macht in diesen Ländern nicht verschließen, sie muss auf der islamischen Welle mitreiten und islamisiert so immer mehr das öffentliche Leben, bis hin zur Einführung der Scharia.

XII.2.3. Die islamische Resurgence will die Gesellschaft umfassend an Haupt und Gliedern rekonstruieren, eine Bewegung, die man nicht ignorieren darf bei 1 Milliarde Moslems.

XII.2.4. Durch Islamisierung des Bildungswesens und soziale islamische Hilfsorganisationen erreichten die Vertreter der Bewegung Einfluss und Akzeptanz in der Bevölkerung.

XII.2.5. Die Re-Islamisierung wird getragen von jungen Menschen: von

- Studenten und Intellektuellen, auch Frauen drunter;
- der urbanisierten Mittelschicht;
- den armen Migranten, die in den Städten zusammengepfercht sind: Der Islam gibt diesen Armen eine „Identität und Würde“;
- der demographischen Entwicklung.

Sie können auch korrupte, autokratische und unlegitimierte Regierungen aus dem Sattel heben.

XII.2.6. Mit der Abhängigkeit des Westens von den Ressourcen in den islamischen Ländern soll der Westen „tributpflichtig“ gemacht werden.

XII.2.7. Die demographische Entwicklung:

- Um 2025 wird der Anteil der islamischen Weltbevölkerung bei ca. 31 % liegen.
- Ein hoher Anteil davon wird zu den 15- bis 25-jährigen zählen.
- Diese sind leicht für Proteste und den islamischen Fundamentalismus zu mobilisieren.
- Denn es entsteht die Frage, ob für alle Jungen auch Arbeit vorhanden ist; mit einem größeren Migrationsdruck [z. B. auch nach Europa] ist zu rechnen.

XII.3. Ausblick:

XII.3.1. Der ostasiatische Aufholprozess wird sich wohl eines Tages auf einem dem Westen vergleichbaren Niveau einpendeln; die islamische Resurgence wird sich irgendwann abflachen.

XII.3.2. Aber bis es so weit ist, wird sich von beiden Bewegungen eine destabilisierende Wirkung ergeben mit einer Machtverschiebung und wachsender Militanz besonders bei den jungen Moslems.

XII.3.3. Das Verhältnis wird voraussichtlich ein „kalter Friede oder ein kalter Krieg“ sein.

XIII. Die kommende Ordnung der Zivilisationen:

XIII.1. Die kulturelle Identität ist der zentrale Faktor, der über Zusammenschlüsse und Feindbilder eines Landes entscheidet. Dies definiert den Platz eines Landes in der Welt, seine Freunde und Feinde.

XIII.2. Brisant werden kann dies in Ländern, in denen starke Minderheiten von einer anderen kulturellen Identität vorhanden sind.

XIII.3. Bei der Identitätsfindung zählen Blut, Überzeugungen, Glaube und Religion, Familie, Herkunft, Sprache, Werte und Institutionen.

XIII.3. Mit dem Ende des Kalten Kriegs kam es entsprechend zu Neuorientierungen:

- Ehemalige Ostblockstaaten orientierten sich nach Westen;
- auf dem Balkan Annäherungen der orthodoxen Länder Griechenland, Serbien, Bulgarien zur Abwehr des Islam;
- die islamische Bevölkerung findet Unterstützung bei den Türken;
- islamische Republiken der ehemaligen SU (Tadschikistan, Tschetschenien) suchen Anschluss an die islamische Welt;
- weitere Zonen der Neuorientierung: Indien – Pakistan, Süd- und Mittelamerika; Fernost

XIII.4. Zusammenfassung: Es entstehen neue Feindbilder, neue Zugehörigkeiten und alte werden bekräftigt.

XIII.5. Was sind die Gründe für das Verlangen nach kultureller Zugehörigkeit?

a) Jeder Mensch hat Anteil an verschiedenen Identitäten wie Verwandtschaft, Beruf, Bildung, Partezugehörigkeit, ideologischer Zugehörigkeit usw. Die kulturelle Identität ist die umfassendste Identität für den Einzelnen. *„Darum werden Konflikte zwischen Gruppen verschiedener Zivilisationen für die globale Politik zentral.“* (S. 199)

b) Die durch die Modernisierung bedingte Entwurzelung des Einzelnen hat zur Entfremdung und zu einem Bedürfnis nach gehaltvoller Identität geführt.

c) Identität erlaubt Abgrenzung von dem, was man nicht ist, mit der Folge von verschiedenen Verhaltensweisen:

- Überlegenheits- oder Minderwertigkeitsgefühle,
- Furcht oder mangelndes Vertrauen vor dem Anderen,
- erschwerte Kommunikation (Sprache, unterschiedliches zivilisiertes Verhalten),
- Unvertrautheit mit sozialen Beziehungen, Motivationen, Praktiken des Anderen

d) Zu Streitobjekten zwischen den Kulturkreisen werden

- Kontrolle über Menschen,
- über Territorien und Ressourcen,
- Wohlstand,
- die Macht, dem Anderen die eigenen Werte aufzunötigen (wobei bei kulturellen Streitfragen Kompromisse nicht möglich sind; Beispiele: Jerusalem; Kosovo)

e) Hassen ist menschlich. Damit sind Konflikte auch allgegenwärtig. Wenn alte Feindschaften enden, entstehen neue (z. B. der Konflikt Westen – muslimische Welt nach dem Kalten Krieg).

XIII.6. Wirtschaftliche Zusammenarbeit ist am leichtesten unter kulturell ähnlichen Nationen möglich. Beispiele für Zusammenschlüsse: NAFTA, EWG / EU, ASEAN, Caricom, OSZE, East Asian Economic Caucus, Merco Sur.

Japan nimmt eine Außenseiterposition ein, weil es keinem Kulturkreis wirklich angehört. Folgen: Isolation, düstere wirtschaftliche Zukunft.

XIII.7. Die politische Struktur von Kulturkreisen wird durch die Mitgliedstaaten bewirkt. Dabei scharen sich die Länder um eine Leitnation; solche sind z.B. Russland, China, Indien, die USA, Deutschland+Frankreich. Afrika, die islamische Welt und Lateinamerika suchen noch ihre Kernstaaten. Vielleicht wird Lateinamerika zu einer Untervariante der westlichen Zivilisation.

XIII.8. Sehr viele Länder sind kulturell gespalten. Das führt zu auseinander strebenden Kräften und zu innerstaatlichen Konflikten bis hin zu Vertreibung und Völkermord. Beispiele: die ehemalige

Tschechoslowakei, Kanada, Sudan, Nigeria, Malaysia-Singapur, China, die Philippinen, Indonesien, die ehemalige Sowjetunion und das ehemalige Jugoslawien.

XIII.9. Zerrissene Staaten: Obwohl eine Kultur vorherrscht, versucht die Führung des Staates ihr Land einer anderen Kultur zuzuordnen.

XIII.9.1. Beispiel: die Türkei reformiert durch Kemal Pascha Atatürk. Dieser „Vater der Türken“ versuchte einen homogenen Nationalstaat herbeizuführen nach den Prinzipien Populismus, Republikanismus, Nationalismus, Säkularismus, Etatismus und Reformismus. Das schloss auch den Genozid an Griechen und Armeniern ein.

Seit dem Ende des Kalten Kriegs schwächt sich aber die Bindung an den Westen ab. Eine Aufnahme der Türkei in die EU bleibt eine zweifelhafte Angelegenheit (auch in der Türkei selbst), denn die Türkei blieb ein muslimisches Land. Damit gehört die Türkei kulturell nicht zum europäischen Westen.

Dem islamischen Druck von der Bevölkerung beugte sich auch die Regierung und bekennt sich offen zu dieser Religion.

Das Land orientiert sich selbst auch mehr und erfolgreich nach Osten zu verwandten Turkvölkern wie Usbekistan, Kasachstan, Turkmenistan, Kirgistan.

Verstärkt wird dies noch durch die zögerliche bis ablehnenden Haltung einiger EU-Staaten, die Türkei in die Europäische Union aufzunehmen.

XIII.9.2. Ähnlich: Russland unter Peter dem Großen, das trotz der Bemühungen dieses Zaren, einen Anschluss des Landes an den Westen Europas zu finden, auf Grund seiner Geschichte und der orthodoxen Religion ein Zwitter blieb (u.a. auch wegen der aus dem Westen stammenden kommunistischen Ideologie im 20. Jahrhundert) und wo der Streit um die Identität dieses Landes seit dem Ende der SU wieder entbrannt ist.

XIII.9.3. Ähnlich auch: Mexiko (Angleichungsversuch an die USA); Australien (Angleichung an die asiatische Welt; überzeugt aber die Anrainer nicht). H. empfiehlt, dass Australien mit Neuseeland, Kanada und den USA ein nordamerikanisch-südpazifisches Abkommen schließen.

Karte 7.1
Die Ostgrenze der westlichen Zivilisation



XIII. 9.4. Bis heute ist kein einziger Versuch dieser Art, sich in eine andere Kultur zu integrieren, gelungen, denn die Kernelemente der indigenen Kultur lassen sich auf die Dauer nicht unterdrücken.

Wenn der westliche Virus in einem kulturell anderen Land einmal Fuß gefasst hat, bewirkt er ein schizophrenes Land.

XIV. Kernstaaten, konzentrische Kreise, kulturelle Ordnung

XIV. Kulturkreise und Ordnungsfunktion

XIV. 1. Der Westen, die orthodoxen Länder und der sinische Kulturkreis haben ihre Kernstaaten. Diese ziehen wesensähnliche Staaten an, stoßen wesensfremde ab.

- Westen: USA, und in Europa Frankreich und Deutschland
- Orthodoxie: Russland
- Sinischer Kreis: China
- Japan ist eine eigene kulturelle Einheit

XIV. 2. Die islamische Welt, Afrika und Südamerika haben noch keinen Kernstaat herausgebildet.

XIV. 3. Zu Europa: Um F und D herum scharen sich die Gründerstaaten der EU, dann angelagert die späteren Beitrittsländer.

XIV. 4. Frage: Wo endet Europa im Osten? Antwort: Europa hört dort auf, wo der Islam und die Orthodoxie beginnen. [s. Karte von S. 253] Historisch gesehen: Die Grenze verläuft dort, wo Europa von Rom aus bzw. von Byzanz aus christianisiert wurde.

XIV. 5. Die Neuzugänge zur EU am 1. Mai 2004 folgten dieser Grenzziehung. Ein ähnlicher Prozess spielte sich bei der Erweiterung der NATO ab.

XIV. 6. NATO-Zugehörigkeit der Türkei nach dem Ende des Kalten Kriegs: Wird bleiben, außer es findet in der Türkei eine islamische Revolution statt.

XIV. 7. NATO-Zugehörigkeit und EU-Mitgliedschaft Griechenlands: Enge Beziehungen zum Westen seit der Antike; dennoch aber immer wieder Probleme mit dem europäischen Westen (Mazedonien! Unterstützung der Serben; Annäherung / Partnerschaft an / mit Russland in gemeinsamer Opposition zur Türkei; russische Präsenz auf Griechisch-Zypern etc.)

XIV. 8. Russland und sein Verhältnis zu seinen Anrainern:

- enge Beziehungen zu den orthodoxen Ländern und
- Anerkennung als Kernstaat von Armenien, Weißrussland, Moldawien und teilweise von Ukraine und Georgien
- Südgrenze: Die islamischen Staaten dort sind relativ schwach; Russland versucht sie unter seine Kontrolle zu bringen.

XIV. 9. (Groß-)China: Um das Kernreich von China lagerten sich schon in der Geschichte eine „sinische Zone“ und eine „innerasiatische Zone“ sowie eine Zone von tributpflichtigen Barbarenvölkern an.

XIV.9.1. Die VR China heute strebt die Hegemonie in Ostasien an. Dem dienen die wirtschaftlichen Beziehungen zu Hongkong, Singapur und auch zu Taiwan, das als Handelspartner für China inzwischen wichtiger geworden ist als die USA. Taiwan wird sich trotz seines Beharrens auf Unabhängigkeit stärker an China annähern.

XIV.9.2. China definiert seine Identität rassistisch.

XIV.9.3. Der wirtschaftliche Aufstieg Chinas wird im Ausland von chinesischen, sich gegenseitig vertrauenden Geschäftsleuten getragen und ermöglichte eine Sphäre des gemeinsamen Wohlstands – mit entsprechend gestiegenem Selbstbewusstsein.

XIV.10. Islamische Länder: Das grenzüberschreitende Zusammengehörigkeitsbewusstsein ist gewachsen, gefördert durch Globalisierung, Massenmedien, Urbanisierung, Reisen aus religiösen Gründen, demographischem Wachstum und Dekolonialisierung.

XIV.10.1. Die „ummah“, die Weltgemeinschaft aller Moslems, ist das Ziel des Islam; dazu aber bedürfte es eines starken Kernstaates für diesen Kulturkreis, den es aber trotz einiger Versuche nicht gibt.

XIV.10.2. Der Iran ist z. B. deswegen als Kernstaat nicht geeignet, weil er die sunnitische Variante des Islam vertritt, das Persische eine Fremdsprache ist für die Araber und das Verhältnis der beiden Regionen historisch belastet ist.

XIV.10.3. Die Türkei könnte zu einem islamischen Leitstaat werden, wenn sie nicht länger ein laizistischer Staat sein will, sie die Nähe zum Westen aufgibt und wenn das Land einen charismatischen Führer hervorbringt.

XV. Konflikte zwischen den Kulturkreisen

XV.1. Der Westen und sein Verhältnis zum Rest der Welt:

XV.1.1. Der westliche Anspruch auf universelle Gültigkeit seiner Wertvorstellungen: Der Westen hat als einzige lebende Kultur die anderen Kulturen beeinflusst, aber sein Einfluss schwindet.

XV.1.2. Die USA haben immer weniger die Kraft, den Universalanspruch des Westens durchzusetzen, was sie aber nach dem Zusammenbruch der SU glaubten. Der Westen will die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen eindämmen, die Menschenrechte durchsetzen, sich vor Überfremdung durch Einwanderung schützen, hat aber zu allem Probleme bei der Durchsetzung.

XV.1.3. Westlicher Universalanspruch wird von den anderen Ländern als Imperialismus aufgefasst – in der Tat oft eine Verbrämung machtpolitischer Interessen. Zwischen westlichem Wertekanon und Praxis klafft eine große Diskrepanz: Das führt zum Vorwurf der Doppelmoral.

XV.1.4. H.: Besonders große Konfliktrichtigkeit besteht zwischen dem Westen und China, sowie zur Welt des Islam. Islam und China sind von der unendlichen Überlegenheit ihrer Wertvorstellungen gegenüber dem Westen überzeugt.

XV.1.5. Wird es Koalitionen der anderen Kulturkreise gegen den Westen geben? Gemeinsame Feinde können Bündnisse auch zwischen kulturfremden Nationen schaffen.

XV.1.6. Waffen und Aufrüstung: Japan, China, Russland und islamische Staaten werden durch Waffenkäufe und eigene Waffenproduktion militärisch stärker werden. Besonders ABC-Waffen können einen Ausgleich zur waffentechnischen Überlegenheit der USA schaffen. „Wenn du Kernwaffen hast, führen die USA keinen Krieg gegen dich!“ (S. 297).

– China und Russland verfügen über Trägerraketen für Atomwaffen. Pakistan, Indien, Nordkorea [und seit neuestem auch Iran] ziehen nach.

– Ein neues Wettrüsten ist zu befürchten, da auch China Waffen verkauft. Das allgemeine Aufrüsten, auch hin zu Nuklearwaffen, ist nicht zu verhindern, höchstens zu verlangsamen [Iran!]. Das entspricht einer unausweichlichen Neuverteilung der Macht in der Welt.

XV.1.7. Menschenrechte und Demokratie:

Zwischen 1970 und 1990 wurden über 30 christliche Länder demokratisch, was in den USA für einen unaufhaltsamen, weltweit zu erwartenden Sieg der Demokratie gehalten wurde. Darunter aber (bezeichnenderweise) war kein muslimisches Land.

XV.1.7.1. Widerstand gegen die Demokratisierung und mithin auch gegen unsere westlichen Vorstellungen von Menschenrechten kam aus der „islamischen Resurgence“ und der „asiatischen Affirmation“: Vorwurf der Einmischung in innerstaatliche Angelegenheiten / in die eigene Souveränität.

XV.1.7.2. Auch die westliche Industrie sah ihre Geschäfte mit den entsprechenden Ländern gefährdet.

XV.1.7.3: Die wegen Menschenrechtsverletzungen angeklagten Länder behaupten 1993, dass die Menschenrechte nicht universal, sondern kulturell-religiös bedingt sind, entgegen der Proklamation der Menschenrechte durch die UNO von 1948.

XV.2. Immigrationsprobleme:

Im späten 20. Jahrhundert entstand eine „Migrationkrise“ aus den unterentwickelten in die Industriestaaten.

XV.2.1. Um die Jahrhundert-Mitte bis ca. 1980 waren die Einwanderer willkommen als Arbeitskräfte, dann aber kamen immer mehr Nicht-Westler; in Deutschland waren es besonders die Türken, in Frankreich ca. 4 Millionen Muslime – bei gleichzeitigem Bevölkerungsstillstand oder Schrumpfen der einheimischen Bevölkerung.

XV.2.2. Was befürchtet der Westen von dieser Einwanderung? Er befürchtet

- von den Immigranten [zahlenmäßig] überrollt zu werden
- Entfremdung durch deren andere Sprache
- und deren andere Kultur
- das Wegnehmen von Arbeitsplätzen
- eine Aufzehrung des Sozialsystems
- eine Bedrohung der eigenen Lebensweise
- den Verlust der eigenen nationalen Identität

Hauptsorge: demographische und kulturelle Überlagerung
--

XV.2.3. Daraus entwickelten sich Aversionen gegen die Immigranten bis hin zu Gewalttaten (besonders in Frankreich)

- Die Gesetzgebung u. a. in F, D und GB versuchte der Einwanderungsflut entgegenzuwirken.
- Auch die USA betrieben seit den 1990er Jahren eine deutliche Anti-Immigranten-Politik.

XV.3. Welche Perspektiven zeichnen sich ab?

XV.3.1. Die Einwanderer übernehmen die Leitkultur in den Ländern, in die sie eingewandert sind. Oder: Die Gesellschaften werden in zwei Kulturen aufgespalten.

XV.3.2. Die eingewanderten Hispanics in den USA zeigen sich kaum bereit, von ihren lateinamerikanischen Gewohnheiten abzulassen. [Die Türken in D auch nicht!]

XV.3.3. Widerstand gegen diese Entwicklung: Sind z. B. die Europäer bereit, die fiskalischen, sozialen und wirtschaftlichen Konsequenzen zu tragen?

XV.3.4. H. empfiehlt dem Westen, wenn er sich behaupten will, seine wirtschaftlichen Möglichkeiten im Sinn von Zuckerbrot und Peitsche einzusetzen, Geschlossenheit zu zeigen (um nicht gegeneinander ausgespielt zu werden) und selbst die nicht-westlichen Staaten diplomatisch gegeneinander auszuspielen.

XVI. Weltpolitik und Kulturkreise

XVI.1. Kernstaatenkonflikte und Bruchlinienkonflikte

H. rechnet mit kühlen bis feindseligen Beziehungen zwischen den Kulturkreisen in der Zukunft: ein „kalter Frieden“ bis hin zu einem neuen „Kalten Krieg“.

XVI.1.1. Einteilung künftiger Konflikte in Kernstaatenkonflikte und Bruchlinienkonflikte

- Kernstaatenkonflikte habe eine globale Dimension,
- wirken sich z. B. aus auf UNO, Weltbank, IWF,
- es geht dabei um relative militärische Macht (Wettrüsten, Non-proliferation of weapons of mass destruction),
- um wirtschaftliche Macht und Wohlstand (Handelskonflikte!),
- Schutz von Menschen des eigenen Kulturkreises, die in einem anderen Kulturkreis leben,
- Wertvorstellungen der eigenen Kultur und
- um Grenzstreitigkeiten

XVI.1.2. Kernstaatenkonflikte: Diese Konflikte werden mit diplomatischem, politischem, wirtschaftlichem, verdecktem und propagandistischem Druck ausgetragen – kaum mit einem bewaffneten Konflikt. Wenn überhaupt könnten sie entstehen nach einer Eskalation an den Bruchlinien zwischen den Kulturkreisen und wenn das globale Gleichgewicht sich ändert. Am ehesten zwischen dem Westen und China bzw. Westen – Islam.

XVI.2. Das Verhältnis zwischen der muslimischen Welt und dem Westen: Der Islam war fast 1000 Jahre lang eine Bedrohung für Europa, davon zweimal mindestens eine höchst gefährliche. Der Konflikt zwischen Westen und islamischer Welt ist grundlegend: Wer beherrscht wen? Wer hat Recht und wer nicht?

– Auch von 1820 bis 1929 waren 50 % der weltweiten Konflikte solche zwischen westlicher und muslimischer Welt.

Grund: die verschiedenen Vorstellungen von Staat und Religion, dazu zwei Religionen, die einen Universalanspruch erheben auf die Wahrheit.

- Missionarischer Eifer führt zu gewaltsamer Verbreitung, zu Kreuzzugsdenken und zum Dschihad.
- Hinzu kommen heute: der demographische Druck in den muslimischen Ländern, Erbitterung über die Bevormundung durch den Westen und gewachsenes Selbstbewusstsein heute.
- Das verstärkte Bewusstsein für die eigene Identität brachte auch eine reduzierte Toleranzbereitschaft mit sich.

XVI.2.1. H. rechnet nicht damit, dass der Islam sich ändert; beim Westen ist er nicht so sicher!

XVI.2.2. Es geht um die Verbreitung von *wmd*, Menschenrechte, Demokratie, Ölressourcen, Migration, islamistischen Terror und westliche Intervention. Bei diesem Konflikt wird Europa sich verstärkt seiner Identität bewusst werden.

XVI.2.3. Zwischen den muslimischen Ländern und dem Westen wird es einen Kampf um die neue

Weltordnung geben.

XVI.2.4. Der Islam hält seine Kultur für überlegen und glaubt, sie gegen den westlichen Ansturm verteidigen zu müssen. Denn trotz seiner Dekadenz sei der Westen verführerisch.

XVI.2.5. Was wirft der Islam dem Westen vor?

- | | | | |
|---------------------|-------------------|------------------|-----------------|
| – Materialismus | – Korruptiertheit | – Dekadenz | – Unmoralität |
| – Gottlosigkeit | – Laizismus | – Militarismus | – Imperialismus |
| – kolonialen Terror | – Individualismus | – Expansionismus | – Arroganz |

XVI.2.6. Westliche Gegenbewegung: Der Westen fürchtet die „islamische Bedrohung“, besonders in Ländern, die die Atomwaffe haben oder anstreben; er fürchtet besonders den islamistischen Terror und unerwünschte Migration.

Die Frontlinie der NATO verläuft darum quer durchs Mittelmeer, und die Bedrohung aus Nordafrika ist (nach H.s Auffassung) auch der Grund, weshalb amerikanische Truppen noch in Europa stationiert bleiben.

XVI.2.7. H. sieht seit 1979, der iranischen Revolution, einen interkulturellen „Quasikrieg“ zwischen der Welt des Islam und dem Westen. Zwischen 1980 und 1995 waren die USA in 17 militärische Operationen im Nahen Osten verwickelt, alle gegen Muslime: Luftwaffeneinsätze gegen Terroristen. Von beiden Seiten werden dabei auch Zivilopfer in Kauf genommen. In den muslimischen Ländern wurde der antiwestliche Terror nie kritisiert, die Aktionen der Amerikaner von westlicher Seite auch nicht. *[Den 3. Golfkrieg / den Krieg in Afghanistan konnte H. beim Verfassen seines Buches nicht vorhersehen. In beiden Fällen wurde die US-Regierung massiv von den westlichen Verbündeten kritisiert.]*

XVI.3. Das Verhältnis der Amerikaner zu Asien und China speziell

XVI.3.1. Das Wirtschaftswachstum mit der sich daraus ergebenden Machtverschiebung ist für H. eher ein Risikofaktor, als dass daraus durch friedlichen Handel Entspannung resultieren könnte.

XVI.3.2. China will der Hegemon in Fernost sein und verstärkt und modernisiert u. a. seine Aufrüstung.

XVI.3.3. In Ostasien treffen sechs Kulturkreise zusammen: Japan, der sinische Kulturkreis, die Orthodoxie, Buddhismus, Islam, Hinduismus und zusätzlich der westliche Kreis. Das ergibt eine hochkomplexe multipolare Lage.

Es treten alte und neue Konflikte auf: 2 Koreas, 2 Chinas, Streitigkeiten zwischen Russland und China (Grenzgebiete), China und Vietnam und Philippinen (um die Hoheit im Südchinesischen Meer), Indien und China, Tibetfrage, China und Mongolei, Myanmar, Thailand, Osttimor.

XVI.3.4. Ein Krieg in Ostasien ist immer noch denkbar, zumal die betroffenen Länder (mit Hilfe des Westens und Russlands) zur eigenen Waffenproduktion befähigt wurden.

XVI.3.5. Zwischen den asiatischen Ländern (besonders China, aber auch Japan) und den USA herrscht ein kalter Krieg, bei dem die USA immer weniger die Oberhand behalten.

Gute Beziehungen liegen für die Amerikaner vor, wenn die Beziehungen freundschaftlich sind. Für die Asiaten sind gute Beziehungen, wenn man über den anderen gesiegt hat. Gegenleistungen sind nicht zu honorieren, sondern auszunutzen.

XVI.3.5.1. Mit Japan gibt es deutliche Reibereien, nicht nur auf dem Gebiet des Handels und der Wirtschaft, sondern auch auf diplomatischem Gebiet und in der Einschätzung des jeweils anderen durch die Bevölkerung. Grund: die verschiedenen Wirtschaftssysteme, die deshalb verschieden sind, weil die Gesellschaftssysteme verschieden sind. Sofern die USA Zugeständnisse machten, wurde dies als Schwäche ausgelegt.

XVI.3.5.2. China: Deng Xiao Ping sprach 1991 von einem Kalten Krieg Chinas mit den USA und verbat sich Einmischung in die inneren Angelegenheiten. China erhebt – nicht zu Unrecht, meint H. – den Vorwurf, die USA wollen das Land verwestlichen, spalten und wirtschaftlich eindämmen. Am schärfsten kritisiert das chinesische Militär die USA.

XVI.3.5.3. Die USA als Buhmann diene der Stärkung des chinesischen Nationalismus. Es traten verstärkt Streitfragen und Interessenkonflikte zwischen China und den USA auf, nachdem die ehemals einende anti-sowjetische Haltung nun gegenstandslos geworden ist. Beide Nationen pochen auf die Überlegenheit ihrer Kultur. Dabei stehen unterschiedliche Wertvorstellungen einander gegenüber:

– Chinas Wertvorstellungen, vom Konfuzianismus getragen:

Autorität, Hierarchie, Unterordnung des Einzelnen, Konsens, Vermeiden von Konfrontationen, Wahren des Gesichts, Supremat des Staates vor der Gesellschaft und vor dem Individuum; dazu: Maximierung langfristiger Gewinne.

Hinzu kommt die traditionelle Vorstellung, dass es nur eine Sonne, einen Kaiser und nur ein herrschendes Land gibt, dem die anderen tributpflichtig sind (Sinozentrismus). China sind darum multipolare Abkommen oder multilaterale Sicherheitsabkommen fremd.

– Die Wertvorstellungen der USA stehen dazu in teilweise scharfem Gegensatz:

Freiheit, Gleichheit, Demokratie, Individualismus, Misstrauen vor der Regierung, Opposition gegenüber der Autorität, *checks and balances*, Wettbewerb, Menschenrechte; dazu: wirtschaften nur in der Gegenwart zum Zweck unmittelbarer Gewinnmaximierung. [Hinweis: mit katastrophalen Auswirkungen, wie die Welt-Finanz- und Wirtschaftskrise seit Ende 2008 zeigt]

– Die eigentliche und grundlegende Meinungsverschiedenheit zwischen China und den USA besteht darin, dass die USA in Asien keine dominierende Macht aufkommen lassen wollen; zu diesem Zweck wurden auch die Kriege gegen Russland und Japan geführt.

XVI.3.5.4. Seit 1988 versucht China seinen Hegemonieansprüchen Nachdruck zu verleihen durch erhöhte Rüstungsausgaben, durch eine Änderung seiner einst defensiven zu einer expansionistischen Militärdoktrin, durch wirtschaftliche Einflussnahme in den Anrainerländern und den Versuch, den wirtschaftlichen Einfluss der USA und Japans zu schwächen. China erwartet auch eine Unterstützung und Entgegenkommen auf vielen Gebieten durch die Anrainerstaaten. Manche dieser Staaten könnten eine „Finnlandisierung“ erleiden. Jedenfalls wird sich Asien für Frieden unter Chinas Hegemonie entscheiden.

XVI.3.5.5. Mit seinem Aufstieg wirkt China als ein stark destabilisierender Faktor im bisherigen Machtgleichgewicht. In den USA sieht das Land seinen Hauptfeind.

XVI.3.5.6. Wenn die USA ihren Einfluss in Fernost bewahren wollen, müssen sie auch auf eine militärische Auseinandersetzung vorbereitet sein (Kriegsgefahr). Mit einer Unterstützung der Anrainer um China werden sie dabei nicht rechnen können. Auch Japan wird sich nach H.s Einschätzung eher an China anlehnen als an die USA, denn nach asiatischer Denkweise wird sich Japan dem jeweils Stärksten anschließen.

XVI.3.6. Neue Bündnisse werden sich bilden, die Muslime werden die Annäherung an den sino-asiatischen Raum suchen. Den Chinesen kommt dies auch wegen ihres Ressourcenbedarfs entgegen.

XVII. Weitere Beziehungsgeflechte: Der Westen, Lateinamerika, Afrika, Russland, Indien, China, Japan

XVII.1. Lateinamerika und der Westen: Lateinamerika steht ohne eigenen Kernstaat dem Westen relativ nahe, wird nicht an der (militärischen) Dominanz der USA rütteln [was sich seit 1996 aber z. T. deutlich geändert hat!]. Probleme gibt es mit der illegalen Immigration, dem Drogenhandel und der Ressourcenpolitik. Vielleicht werden beide Kulturkreise langsam konvergieren. [Zur Zeit – 2009 – ist der Eindruck aber anders: In Peru, Venezuela, Mexiko etc. macht sich das indianische Substrat wieder deutlicher bemerkbar.]

XVII.2. Afrika und der Westen: Ebenfalls ohne Kernstaat. In Afrika ist ein langfristiger Prozess der Entwestlichung im Gang, die einheimisch-schwarzafrikanische Kultur macht sich geltend. Um den Westen herauszufordern ist Afrika aber zu schwach und uneinig.

XVII.3. Japan-Russland: Eine Annäherung erwartet H. nicht (Kurilenfrage!).

XVII.4. Russland-China oder Russland-Westen?

XVII.4.1. Ein Zusammengehen von Russland mit China wäre für den Westen gefährlich.

XVII.4.2. Um Russland gegen China und gegen die muslimischen Länder an den Westen zu binden, empfiehlt H.:

- Die NATO-Erweiterung nach Osten nur mit Russlands Zustimmung
- Einen Partnerschaftsvertrag, mit dem Versprechen auf Nicht-Angriff, Konsultationen, kein Wettrüsten, Rüstungskontrolle
- Anerkennung des Westens, dass Russland für die orthodoxen Länder primär die Verantwortung trägt

– In Streitfragen (z. B. Bosnien) gleichberechtigtes Kooperieren

H. sieht gute Chancen für einen Ausgleich zwischen dem Westen und den Russen, denn beide Kulturen sind gereift und überaltert.

XVII.4.3. Russland-China:

XVII.4.3.1. Was die beiden Länder verbindet:

- Deutliche Kooperation seit 1989
- Waffenverkäufe von R. nach C.
- Kampf gegen islamistischen Fundamentalismus
- beide „konterkarieren“ den Universalismus des Westens

XVII.4.3.2. Was die beiden Länder trennt:

- Russlands und Chinas Gebietsansprüche in Fernost
- Einwanderung von Chinesen in Sibirien
- Zankapfel Mongolei (Krieg ist denkbar)

XVII.4.4. Russlands Politik auf dem Balkan und in Zentralasien zielt ab auf die Eindämmung des Islamismus (sogar mit Unterstützung des Iran als Gegenleistung für Waffen und Atomanlagen), auf die Verfügung der Erdöl- und Erdgasvorkommen samt Pipelines

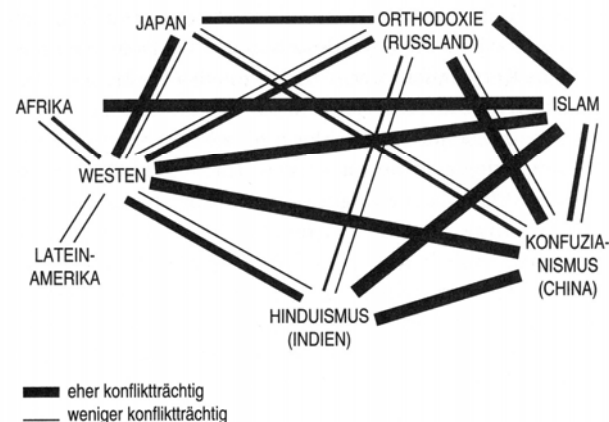
XVII.5. Indien, Pakistan, China und Russland: Die Beziehungen Indiens zu China waren lange gespannt (Grenzstreitigkeiten) und bleiben es auch nach H.s Einschätzungen. Indien lehnte sich eher an Russland an. Die Beziehungen zum muslimischen Pakistan bleiben gespannt, das eher von China unterstützt wird, wie auch Myanmar. Weil Indien ein Machtgegengewicht zu China darstellen will, sind China und Indien Rivalen, die Konfliktgefahr ist darum besonders groß. Wegen dieser Rivalität nähert sich Indien vermutlich auch den USA an.

398

Kampf der Kulturen

Abbildung 9.1

Weltpolitik und Kulturkreise: Potentielle Bündnisbildungen



Von Huntingtons 7 - 8 Kulturen sind 3 - 4 nicht eindeutig zuzuordnen oder existieren (noch) gar nicht

XVIII. Von Transitionskriegen zu Bruchlinienkriegen

XVIII.1. Transitionskriege sind Kriege zwischen Nationen aus verschiedenen Kulturkreisen, die einen Übergang markieren zu ethnischen Kriegen und zu Bruchlinienkriegen (Blk), z. B. der Krieg der Russen in Afghanistan.

XVIII.1.1. Das Beispiel des russisch-afghanischen Kriegs: Die Mudschaheddin kämpften nicht für eine Ideologie, sondern einen Dschihad für den Islam. Mit Hilfe der amerikanischen Waffen, saudischer Unterstützung und Kriegsfreiwilligen und mit ihrem religiösen Eifer besiegten die Widerstandskämpfer eine Weltmacht und trugen dadurch zu ihrem Untergang bei. Gewinn: Waffen, intakte Ausbildungslager, erfahrene Kämpfer, Gefühl der Macht und Selbstvertrauen. Trotz der amerikanischen Unterstützung lehnte die Mehrheit der Widerstandskämpfer den Westen ab.

XVIII.1.2. Das Beispiel des Golfkriegs¹: Anfangs standen viele muslimische Länder auf der Seite des Westens, weil Saddam Hussein die Grenzen eines anderen Landes verletzt hatte. Die Bevölkerungen aber bewunderten den irakischen Diktator, sie schauten über die Brutalität dieses Mannes hinweg. Saddam war so clever, den Krieg zu einem Religionskrieg zu machen und mobilisierte dadurch weltweit die Solidarität der Moslems. Diesem Druck mussten auch deren Regierungen nachgeben. Aus einem lokalen Krieg wurde ein Krieg zwischen dem Irak und dem Westen, dann ein Religionskrieg gegen den Imperialismus der jüdisch-christlichen Welt. Vorwürfe der Heuchelei wurden auch erhoben, da der Westen gegenüber Israel mit einem anderen Maßstab maß. Beim Golfkrieg ging es natürlich auch um den Besitz der Ölquellen: Würden diese mehrheitlich im Besitz der Saudis, der Golfemirate und der Amerikaner sein oder in der Hand von Regimen, die bereit waren, die „Ölwaffe“ gegen des Westen einzusetzen?

XVIII.2. Bruchlinienkriege: „(Blk) sind Konflikte zwischen Gemeinschaften, die Staaten oder Gruppen aus unterschiedlichen Kulturen angehören.“ (S. 411) Auch Unabhängigkeitskriege zwischen Völkern unterschiedlicher kulturelle Zugehörigkeit sind dazu zu rechnen. Beispiele: Moslems und Hindus in Indien, Moslems und Chinesen in Malaysia, Balkan, Basken. Blk sind oft mit böartigen „ethnischen Säuberungen“ (Völkermord, z.B. Sudan) verbunden, bewirken riesige Flüchtlingsbewegungen, und es geht um den Besitz von traditionell „heiligem“ Land (Palästina-Jerusalem, Kosovo, Kaschmir, Berg-Karabach, Tal der Drina als Beispiele). Blk flackern auch immer wieder auf (Tamilen in Sri Lanka, Sudan, Philippinen, Tschetschenien [Nordirland?]).

XVIII.2.1. Blk und deren Kennzeichen:

- Sie finden statt zwischen Angehörigen von verschiedenen Religionen; Religionen schaffen den tiefgreifendsten Unterschied, den es geben kann!
- Haben die Neigung sich auszubreiten durch eine Internationalisierung des Krieges (moralische, diplomatische, finanzielle und materielle Hilfe von außerhalb).

XVIII.3. Die blutige Grenze des Islam:

Die Hauptbruchlinien waren schon seit Zeiten des Kalten Kriegs an der Grenze in Eurasien und in Afrika zu muslimischen Ländern hin und sind nach dem Kalten Krieg besonders deutlich geworden:

- Paradebeispiel ehemaliges Jugoslawien; Türken gegen Griechen (Zypern); Türken gegen Armenier; Aserbeidschan gegen Armenien (Berg-Karabach); Russland gegen Tschetschenen, Inguschen; Russen gegen Afghanen; Uiguren gegen Chinesen etc.
- Vorderer Orient: Israel gegen Palästinenser; Israel gegen andere Araberstaaten; im Libanon: Maroniten gegen Shiiten;
- das muslimische Nordafrika gegen das animistische bzw. christliche Schwarzafrika; Nigeria: muslimischer Norden gegen christlichen Süden; etc.

XVIII.3.1. H. stellt fest: Die „Muslime haben Probleme, mit ihren Nachbarn friedlich zusammenzuleben.“ (S. 418) Im Jahr 1993/94 war die islamische Welt zu mehr als 50 % an den virulenten ethnopolitischen Konflikten beteiligt. Anfang der 90er Jahre waren 2/3 bis ¾ aller interkulturellen Kriege solche zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen.

Zitat: „Die Grenzen des Islam sind in der Tat blutig, und das Innere ist es ebenfalls.“ (S. 420) Und: „Muslimische Kriegslust und Gewaltbereitschaft sind Ende des 20. Jahrhunderts eine Tatsache, die weder Muslime noch Nichtmuslime leugnen können.“ (S. 422)

¹ Gemeint ist der zweite Golfkrieg 1990-91, bei dem es um die Befreiung von Kuwait von der irakischen Invasion unter Saddam Hussein ging.

XVIII.3.2. Dies wird durch die Militarisierung islamischer Länder bestätigt; sie lag um 1989 doppelt so hoch wie in den christlichen Ländern. Das militaristische Verhalten muslimischer Länder kann schon seit 1928 beobachtet werden.

Tabelle 10.3
Militarismus in muslimischen und christlichen Ländern

	Militärquote (Ø)	Rüstungsindex (Ø)
muslimische Länder (n = 25)	11,8	17,7
andere Länder (n = 112)	7,1	12,3
christliche Länder (n = 80)	5,8	8,2
andere Länder (n = 80)	9,5	16,9

Quelle: James L. Payne: Why Nations Arm (Oxford 1989), S. 125, 138 f. Als muslimisch beziehungsweise christlich gelten Länder, in denen mindestens 80 Prozent der Bevölkerung der eponymen Religion anhängen.

XVIII.3.3. Wie konnten so viele Blk entstehen, und warum war der Anteil der Moslems dabei so hoch?

- a) Historische Gründe: Misstrauische Koexistenz und bis zu brutaler Gewalt aus früheren Zeiten leben noch weiter und können instrumentalisiert werden.
- b) Im 20. Jahrhundert kamen Veränderungen des demographischen Gleichgewichts hinzu, entstanden durch die viel höhere Fruchtbarkeit in den muslimischen Ländern. Das führte zu politischem, sozialem und wirtschaftlichem Druck. Die Träger der Konflikte sind die Jungen unter 24 Jahren. Beispiele: Sri Lanka, Tschetschenien, Kosovo.
- c) Politische Gründe lösten auch ethnisch-kulturelle Konflikte aus. Beispiele: Nach dem Zusammenbruch der österreichischen Donaumonarchie, nach dem Zusammenbruch der Kolonialimperien der Holländer, der Briten und Franzosen oder nach der Auflösung des ehemaligen Jugoslawiens.
- d) In solchen historischen Situationen suchen die verunsicherten Menschen nach neuen Identitäten, die sie in ihrer Volkszugehörigkeit und der Religion finden und dabei als Konsequenz Intoleranz bis zur Gewaltbereitschaft entwickeln.
- e) H. verkennt nicht, dass auch das Christentum in seiner Geschichte ungeheure Zahlen an getöteten Christen und Nichtchristen zu verantworten hat.
- f) Für die Gewaltbereitschaft der Moslems führt H. 6 Gründe an:
 - 1- Der Islam war von Anfang an eine Religion des Schwertes, Mohamed war auch ein Feldherr, der kriegsgewohnte Beduinenstämme kommandierte.
 - 2- Dadurch expandierte der Islam bis nach Ostasien und Nordwestafrika (sogar bis Spanien), was eine Unterwerfung der bekehrten Völker implizierte und ein fortdauerndes Vermächtnis bis heute darstellt. Weitere Bruchlinien entstanden durch die Expansion Russlands und die Gründung von Israel in Palästina.
 - 3- Die absolutistische Religion des Islam verschmilzt Politik und Religion. Moslems können darum mit Nichtmoslems nur schwer zusammenleben. H. spricht von der „Unverträglichkeit“ der Moslems.
 - 4- Der westliche Imperialismus unterwarf die muslimischen Gesellschaften im 19. und 20. Jahrhundert, die Muslime sehen sich als Opfer eines „Anti-Muslimismus“, der sie ihrer Würde beraubt.
 - 5- Die Welt des Islam hat keinen Kernstaat, was diese Religion zu einer Quelle der Instabilität macht.

-6- Am wichtigsten ist der enorme Bevölkerungszuwachs in den muslimischen Ländern mit einem riesigen Reservoir von jungen, arbeitslosen und frustrierten Männern zwischen 15 und 30 Jahren. Die Gewaltbereitschaft könnte zurückgehen, wenn in den Jahren bis / um 2030 die muslimischen Länder einen Wirtschaftsaufschwung erleben sollten.

XIX. Die Dynamik von Bruchlinienkonflikten

XIX.1. Blk haben eine eigene Dynamik von Unterbrechungen, Latenz bis Ausbruch und Ausweitung. Dabei vertiefen sich die Appelle an die ethnische und religiöse Identität. Es entsteht Hass auf und Angst vor dem anderen, ein Gut-Böse-Denken bis zur Hysterie. Die Gemäßigten haben erst dann wieder eine Chance Gehör zu finden, wenn die Verluste sich bis ins Unerträgliche gesteigert haben. Dann haben auch Verhandlungen wieder eine Chance. [Jüngstes Beispiel: Der neueste Gaza-Krieg der Israelis gegen die Hamas im Gaza-Streifen.]

XIX.2. Die stabilste Rechtfertigung für den Krieg ergibt sich fast immer aus der Religion². Darum kommt aus dem Ausland auch meist Hilfe, nämlich von Staaten, die zur Kin-Gruppe³ zählen. Kriege von muslimischen Ländern werden sehr leicht zu religiösen Kriegen hochgespielt, und nationalistische Gefühle werden dabei noch verstärkt.

XIX.2.1. Beispiel Bosnien, wo dies besonders dramatisch ausgeprägt war. Izetbegowitsch (Bosnien), 1970, sprach von der „Unvereinbarkeit des Islam mit nicht-islamischen Systemen“.

XIX.2.2. In Bosnien entstand ein muslimischer Nationalismus und Autoritarismus mit Allüren des kommunistischen Regierungsstils. Bosnien wurde zum Iran des Balkans.

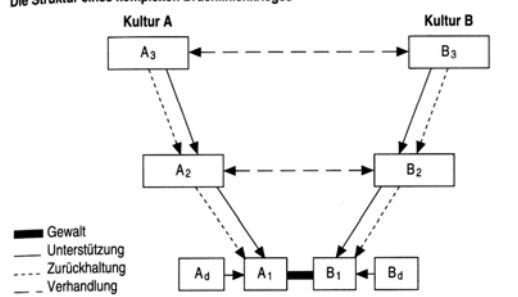
XIX.3. Bei Blk wird der Feind gesehen als die bedrohliche andere Kultur, der die eigene mit dem Untergang bedroht und wo es gleich ums Überleben großer Teile der Menschheit geht. Das steigert sich bis zur Verteufelung des Gegners, was alle Verstöße gegen die Menschenrechte rechtfertigt.

XIX.4. Bei Blk suchen die Kontrahenten Unterstützung bei ihren Kin-Nationen. Darin liegt ein Potenzial zur Eskalation des Konflikts.

XIX.4.1. Die Ebenen in einem Blk:

- 1- Primärebene: die kämpfenden Nationen
- 2- Staaten, die mit den Primärnationen in einer direkten Beziehung stehen (Sekundärstaaten)
- 3- weiter entfernt liegende, aber kulturell verwandte Staaten (Tertiärstaaten, oft Kernstaaten)
- 4- unterstützende Diaspora-Gemeinden (oft am verbissensten die Kämpfer unterstützend)

Abbildung 11.1
Die Struktur eines komplexen Bruchlinienkrieges



A / B = beteiligte Staaten
 Ad / Bd = unterstützende Diasporagemeinden
 1 = Staaten auf der Primärebene, kämpfend
 2 = Sekundärstaaten
 3 = Tertiärstaaten

² Auch G. W. Bush bediente sich bei seinem Irakkrieg einer solchen Rhetorik!

³ „Kin-nations“ sind Nationen, die untereinander auf Grund ihrer kulturellen Ähnlichkeit verwandt sind.

Beispiel: Deutschland, Russland und die islamischen Staaten im ehemaligen Jugoslawien

XIX.4.2. Beispiele: Pakistan, Philippinen, Sudan, Sri Lanka, Russland; Armenien und Berg-Karabach...

XIX. 4.3. Das Beispiel Balkan für einen Blk Anfang der 1990er Jahre: Hier waren viele muslimische Staaten mit verwickelt („muslimische Internationale“).

XIX.4.3.1. Gruppierung und Partei-Ergreifung:

– Primär-Ebene: Es kämpften in Kroatien Kroaten gegen kroatische Serben, in Bosnien-Herzegowina Bosnier gegen bosnische Serben und bosnische Kroaten.

– Sekundär-Ebene: Der Staat Serbien kämpfte für „Großserbien“ und der Staat Kroatien für „Großkroatien“.

– Tertiär-Ebene:

Für die Kroaten traten ein: Deutschland, Österreich, der Vatikan, die katholischen Länder Europas, sogar aus Südamerika kam Unterstützung;

für die Serben traten ein: Russland, Griechenland, andere orthodoxe Länder;

für die bosnischen Muslime [Bosniaken?] traten ein: Iran, Saudi-Arabien, Türkei, Libyen, islamische Länder generell – und für H. unverständlich: die USA

– Hilfe aus der Diaspora: für die Kroaten aus Deutschland; für die Bosnier aus der Türkei und dem Iran. Beide übten jeweils Druck auf die Regierung der Länder aus, in denen sich die jeweilige Diasporagemeinde befand. Weitere Hilfen aus den Diasporagemeinden aus Kanada, USA, Australien für die Kroaten, aus Russland, Rumänien und Bulgarien für die Serben (orthodoxe Gruppierung).

XIX.4.3.2. Dynamischer Verlauf des Konflikts in Kroatien: Am radikalsten waren die Primärkontrahenten, wurden von den Staaten Kroatien und Serbien vielfach unterstützt. Die wirkungsvollste Hilfe kam von den islamischen Ländern, so von OIC⁴, dem Iran und der Türkei. Diese, allen voran der Iran, verstanden den Krieg als einen Glaubenskrieg. Islamische Staaten stellten auch Kämpfer (über 4000) und riesige Hilfgelder. Die Tertiärstaaten wirkten mäßigend auf sie ein.

XIX.4.3.3. Lehren aus dem Krieg:

– Die Primärstaaten können Hilfen von den Kin-Staaten erwarten.

– Diese Hilfen können den Kriegsverlauf entscheidend beeinflussen.

– Menschen aus der einen Kultur geben nicht Blut und Geld, damit Menschen aus einer anderen Kultur ein Blk führen können.

XIX.4.3.4. Das Rätsel, warum die Amerikaner Bosnien unterstützten: Sie wurden dazu veranlasst durch „Idealismus, Moralismus, humanitäre Instinkte, Naivität und Unkenntnis der Verhältnisse auf dem Balkan.“ (S. 476). Ergebnis jedenfalls: Auf europäischem Boden ist ein muslimischer Staat entstanden unter iranischem Einfluss, zur Verärgerung der Verbündeten.

XIX.5. Wie kann man Blk zum Stillstand bringen?

H. zweifelt, ob das überhaupt möglich ist: Denn zentrale politische Streitfragen werden so gut wie nie gelöst. Grund: Der Konflikt wurzelt in den Tiefen von Religion, Kultur, Gesellschaftsstruktur und geschichtlicher Erinnerung.

XIX.5.1. H. sieht zwei Lösungsmöglichkeiten:

– Der Konflikt löst sich im Laufe von Jahrhunderten.

– Eine Kultur löscht die andere aus.

Aber: Bruchlinienkonflikte schwelen endlos.

XIX.5.2. Nach einer Phase des Kampfes und der Ermüdung tritt eine der Erholung mit neuem Kräftesammeln ein. Ein überparteilicher Schiedsrichter wird nur selten anerkannt; auch die internationalen Organisatoren haben nur wenig Erfolg. Sofern z. B. internationale Truppen Ruhe erzwingen (wie im ehemaligen Jugoslawien [oder in Afghanistan]), bricht der Konflikt nach deren Abzug leicht wieder auf.

⁴ OIC = Organization of the Islamic Conference

XIX.5.3. Verhandlungen verlaufen oft kompliziert zwischen und mit den Primär- und Tertiärstaaten. Zu einem Ende der Kampfhandlungen kommt es dann, wenn

- sich die Sekundär- und Tertiärstaaten aktiv einsetzen,
- sich die Tertiärstaaten um die entsprechenden Rahmenbedingungen bemühen,
- die Primärstaaten mit Zuckerbrot- und Peitschenpolitik zur Annahme der Bedingungen gedrängt werden,
- auch die Sekundärstaaten zur Annahme der Bedingungen bewegt werden können.

So ähnlich verlief der Konflikt in Bosnien, wo die Russen die Serben und die Deutschen die Kroaten beeinflussten, gegen den heftigen Widersand der entsprechenden Primärparteien.

XIX.5.4. Blk kochen von unten nach oben hoch, der Bruchlinien-Friede wird von oben nach unten verordnet.

XX. Die Zukunft der Kulturen:

XX.1. Der Westen, Kulturen, „Zivilisation“

XX.1.1. Erneuerung des Westens?

XX.1.1.1. Die Illusion der Kulturen: In ihrer Endphase glauben die Kulturen, das Endziel menschlichen Strebens erreicht zu haben (Arnold Toynbee). So schon Rom, das Abbasidenkalifat, das Mogulreich, das Osmanische Reich, das British Empire um 1897 ... In Wirklichkeit befinden sich die Kulturen dann schon im Niedergang, den jede Kultur mindestens einmal erreicht.

XX.1.1.2. Und der Westen? Weicht die westliche Kultur von diesem Schema ab? Oder expandiert diese so stark, dass sie alle anderen Kulturen absorbiert und beendet?
H.s Antwort: Weder – noch! Zwar hat die westliche Kultur wie keine andere die restliche Welt seit ca. 1500 beeinflusst, aber signifikant weicht sie in ihrer Entwicklung nicht ab vom Werdegang anderer Kulturen.

XX.1.1.3 Mit dem Wiedererstarken der muslimischen Welt und dem Aufstieg der Asiaten ist auch ein neuer Weltkrieg wieder denkbar.

XX.1.2. Der Westen befindet sich seit 1900 im Niedergang. Wird sich dieser Prozess fortsetzen? Oder kann er ihn aufhalten oder gar umkehren?

XX.1.2.1. Die westliche Kultur heute ist gekennzeichnet von Sicherheit, Wohlstand, Demokratie, eine „reife“ Gesellschaft in politisch, institutionell und fiskalisch geordneten Bahnen. Doch dies kann dramatisch schnell zu Ende gehen [globale Banken- und Finanzkrise?], oder in einen langen schmerzhaften Verfallsprozess münden.

XX.1.2.2. Kulturen erleiden einen Niedergang, wenn Investitionen in Militär, Religion, politische und wirtschaftliche Organisation und produktive Neuerungen ausbleiben. Das geschieht, wenn die entscheidenden Machtgruppen den Überschuss für egoistische, unproduktive Ziele ausnutzen. Die Phase des Verfalls ist gekennzeichnet von

- wirtschaftlicher Depression
- sinkendem Lebensstandard
- Bürgerkriegen zwischen den verschiedenen Interessen
- zunehmendem Analphabetentum
- Schwächung der Gesellschaft
- vergebliche Bemühungen, durch Gesetze den Verfall aufzuhalten
- der Weigerung der Massen, den Führungseliten weiterhin Gefolgschaft zu leisten
- neue religiöse Bewegungen
- dem Unwillen, für die Gesellschaft zu kämpfen
- und sie durch Steuern zu unterstützen

XX.1.2.3. Der Verfall führt in die Phase der Invasion für „barbarische“, jüngere und kraftvollere Eindringlinge, weil die Zivilisation nicht mehr für die Selbstverteidigung bereit und somit auch nicht mehr fähig ist.

XX.1.2.4. Wie sieht H. die Lage um 1995? Er analysiert

- zwar wirtschaftlichen Reichtum und
- wirtschaftliche und technologische Spitzenstellung in der Welt, aber
- ein niedriges Wirtschaftswachstum,
- eine niedrige Spar- und Investitionsrate,
- hohen privaten Konsum
- statt Grundlagen für wirtschaftliche und militärische Macht zu schaffen,
- niedriges Bevölkerungswachstum [eher ein Schrumpfen!],
- moralischen Verfall, kulturellen Selbstmord, politische Uneinigkeit

Diese letzten drei Aspekte sind wichtiger als wirtschaftliche und demographische Probleme.

Anzeichen dafür:

- < Zunahme von Kriminalität, Drogenkonsum, Gewaltbereitschaft
- < Verfall der Familien, einschließlich Ehescheidungen, uneheliche Geburten, Teenager-Mütter, Alleinerziehende,
- < Rückgang des „Sozialkapitals“ = Bereitschaft der Bürger, sich in Vereinen zu engagieren und mit gleichzeitigem Verlust zwischenmenschlichen Vertrauens,
- < Nachlassen der Arbeitsethik,
- < Konsumdenken und prompte Wunschbefriedigung,
- < abnehmendes Interesse an Bildung und geistiger Betätigung, absinkende akademische Leistungen

Muslime und Asiaten begründen wegen dieses Befunds ihren Überlegenheitsanspruch gegenüber der westlichen Kultur.

XX.1.2.5. Chance durch Einwanderung von frischen Kräften, aber nur, wenn Fachleute kommen und diese zur Assimilation bereit sind. Aber die Einwanderer in Europa (Muslime) und den USA (Hispanics, Latinos) weigern sich, sich in die Gesellschaft zu integrieren.

XX1.2.6. Europa: Die christliche Religion wird unterminiert, Religion wird gleichgültig.

XX1.2.7. USA: Die amerikanische Identität ist definiert durch Freiheit, Demokratie, Individualismus, Gleichheit vor dem Gesetz, Achtung von Verfassung und Privateigentum. Diese Identität wird seit Ende des 20. Jahrhunderts bekämpft: Es gebe in den USA mehrere subnationale Identitäten, eine multikulturelle Gesellschaft, wobei die amerikanisch-europäischen Wurzeln gebrandmarkt werden als „sündiges europäisches“ Erbe. Versuche der Clinton-Regierung, durch ein Eingehen auf den Multikulturalismus die Nation zu einer Einheit zusammenzuführen („E pluribus unum“!) förderte die ethnische Diversifikation.

H. warnt: Alle bisherigen Versuche in der Welt, ein Land von einer Identität in eine andere zu überführen, sind gescheitert [Türkei; Persien!]. Es entstanden dabei immer schizophrene, in sich zerrissene Länder.

XX.1.2.8. Das Scheitern des amerikanischen Credo und die Selbstaufgabe der USA als eines Landes der westlichen Kultur bedeutet das Scheitern des Westens, denn Europa allein wäre zu bedeutungslos, um das Weiterleben der westlichen Kultur zu sichern.

XX.1.2.9. Das atlantische Bündnis muss auf vier Säulen stehen: Auf

- Verteidigung und Sicherheit durch die NATO,
- Rechtsstaatlichkeit und parlamentarischer Demokratie,
- liberalem Kapitalismus und freiem Handel,
- dem gemeinsamen Erbe seit der klassischen Antike mit den bis heute ausgeprägten gemeinsamen Werten und Überzeugungen.

Wenn Europa und die USA ihre moralischen Grundlagen erneuern, ihre kulturellen Gemeinsamkeiten ausbauen und wirtschaftlich wie politisch enger zusammenarbeiten, dann hat die westliche Kultur eine gute Chance im 21. Jahrhundert. [Versäumnisse von G. W. Bush – Zerstörer der Zukunftschancen der westlichen Kultur?]

XX.1.3. Der Westen in der multipolaren Welt: Voraussetzungen für das Bestehen der westlichen Zivilisation:

-1- Die entscheidenden Staatsmänner müssen die Realität verstehen und sie anerkennen, d.h. anerkennen, dass die Machtgewichte sich verschoben haben – was den Amerikanern schwer fällt, während die Europäer das besser verstanden haben.

-2- Nach dem Kalten Krieg lösten sich die USA zu langsam von den bisherigen politischen Strategien; sie müssen die bestehenden Verträge den neuen Gegebenheiten anpassen.

-3- Der Glaube an die globale Relevanz der westlichen Kultur, nämlich dass sie „das höchste, aufgeklärteste, liberalste, rationalste, modernste und zivilisierteste Denken der Menschheit“ verkörpert – dieser Glaube ist nicht nur falsch, sondern unmoralisch und gefährlich, nämlich dann, wenn man ihn bei anderen Kulturen in die Tat umsetzen wollte, weil die dazu notwendigen Mittel unmoralisch wären [Zwang, Bevormundung, Krieg].

Kultur und kulturelle Werte folgen – wenn überhaupt – der Macht. Der Westen müsste also einen neuen Imperialismus entwickeln, wenn er seine Wertvorstellungen als universal durchsetzen wollte. Das steht aber im Gegensatz zu den westlichen Wertvorstellungen von Demokratie und Selbstbestimmung, zudem hat der Westen gar nicht [mehr] die wirtschaftliche und militärische Macht dazu. Das Gefährliche an Universalismusträumen ist, dass sie einen Weltkrieg auslösen könnten.

XX.1.4. H. empfiehlt: Statt die Entwicklung aufhalten zu wollen, sollte der Westen das Beste für sich aus der Entwicklung machen. Denn, ganz im Sinn von Oswald Spengler, auch der Westen macht eine Entwicklung durch wie andere Kulturen zuvor.

XX.1.4.1. Er unterscheidet sich jedoch von anderen Kulturen durch seine europäischen Kulturgüter Christentum, Pluralismus, Individualismus, Rechtsstaatlichkeit, Modernität, Menschenrechte, kulturelle Freiheit [etc.] von anderen Kulturen. Dadurch ist die westliche Kultur einzigartig.

XX.1.4.2. Um diese Einzigartigkeit zu bewahren,

- müssen sich die westlichen Nationen politisch, wirtschaftlich und militärisch integrieren,
- müssen die westlichen slawischen Staaten und die baltischen Republiken in die EU und die NATO aufgenommen werden,
- muss Lateinamerika möglichst an den Westen gebunden werden,
- muss die Abwendung Japans und dessen Hinwendung an China verlangsamt werden,
- müssen Russlands Sicherheitsinteressen an seiner Südgrenze akzeptiert werden,
- muss die militärische und technologische Überlegenheit des Westens behauptet werden,
- muss der Westen kapieren, dass Interventionen in die inneren Angelegenheiten anderer Kulturen zur Instabilität bis zu einem globalen Konflikt führen können.

XX.1.4.3. H. empfiehlt den USA darum eine Politik weder des Isolationismus noch des Internationalismus, weder Multilateralismus noch Unilateralismus, sondern eine „atlantikorientierte Politik der engen Zusammenarbeit mit europäischen Partnern, um die Interessen und Werte der einzigartigen, ihnen gemeinsamen Kultur zu schützen und zu fördern“. (S. 514)

XX.2. Weltkrieg und neue Weltordnung

XX.2.1. Ein Weltkrieg der Kernstaaten gegeneinander ist unwahrscheinlich, aber auch nicht völlig ausgeschlossen, besonders unter Beteiligung von muslimischen Staaten.

XX.2.2. Der Aufstieg Chinas wird die internationale Stabilität zu Beginn des 21. Jahrhunderts stark belasten. Wenn sich daraus ein Krieg gegen die USA entwickelt, könnten andere Staaten mit einbezogen werden und der Krieg sich zu einem verheerenden Weltbrand erweitern.

XX.2.3. Eine andere, für H. plausiblere Ursache eines neuen Weltkriegs könnte sein, dass die USA sich in einen Konflikt zwischen zwei Staaten aus demselben Kulturkreis einmischen. Sich da herauszuhalten ist eine Voraussetzung zum Erhalt des Weltfriedens. Eine zweite ist, dass in einem solchen Kriegsfall der gemeinsame Versuch gemacht wird, zwischen den Kriegsparteien zu vermitteln. Der Besitz von Atomwaffen in den Händen der Kernstaaten kann dabei sogar stabilisierend wirken.

XX.2.4. Neuordnung der UNO: Jeder Kulturkreis sollte ein Mitglied im Sicherheitsrat haben, auch für Europa genügt ein solcher Sitze (zu vergeben im rotierenden Verfahren der europäischen Nationen untereinander; ähnlich auch für Afrika).

XX.3. Gemeinsamkeiten der Kulturen:

XX.3.1. Eine multikulturelle Welt ist unvermeidlich, weil ein globales Imperium unmöglich ist.

XX.3.2. Die allen gemeinsame *conditio humana* bedingt für alle eine „dünne universale Disposition zu gemeinsamen Moralelementen. „Anstatt die vermeintlich universalen Aspekte einer Kultur zu propagieren, gilt es, im Interesse der kulturellen Koexistenz [innerhalb der großen Weltreligionen] nach dem zu suchen, was den meisten Kulturen gemeinsam ist.“ (S. 525-526). Das kann zu einer allgemeinen Zivilisiertheit auf hohem Niveau führen mit höherer Bildung und moralischer Entwicklung.

XX.3.3. In der Tat hat die Menschheit eine Entwicklung zu höherer Moral gemacht, als sie Sklaverei, Folter, Brutalität [, Rassismus und Krieg] geächtet hat.

XX.3.4. Aber diese Zivilisationshöhe kann auch wieder verloren gehen. Anzeichen dafür sind der Zusammenbruch von Recht und Ordnung in gescheiterten Staaten, zunehmende Anarchie, weltweites Verbrechen, globale Wirtschaftsstrukturen mit transnationalen Mafiaorganisationen und Drogenkartellen, steigender Drogenkonsum, Schwächung der Familie, Rückgang von Vertrauen und sozialer Stabilität, verschieden motivierte weltweite Gewalt und Faustrecht sowie Megastädte mit schwindender Zivilisiertheit.

Ein neues finsternes Mittelalter könnte heraufziehen.

XX.3.5. In Kämpfen zwischen den Kulturen sieht H. die größte Gefahr für den Weltfrieden; eine internationale Ordnung, die auf den Kulturen basiert, ist die sicherste Gewähr für den Weltfrieden.

XX.3.5.1. Dazu müssen die Politiker in aller Welt sowie die Intellektuellen kooperieren.

XX.3.5.2. Die USA und Europa müssen vereint marschieren, sonst werden sie getrennt geschlagen.

XX.4. Der eigentliche Kampf ist der zwischen Zivilisation und Barbarei. Das verlangt von den Weltkulturen ebenfalls ein gemeinsames Marschieren auf den Gebieten der Religion, der Kunst, der Literatur, der Philosophie, der Wissenschaften, der Technik, der Moral und des Mitgefühls.